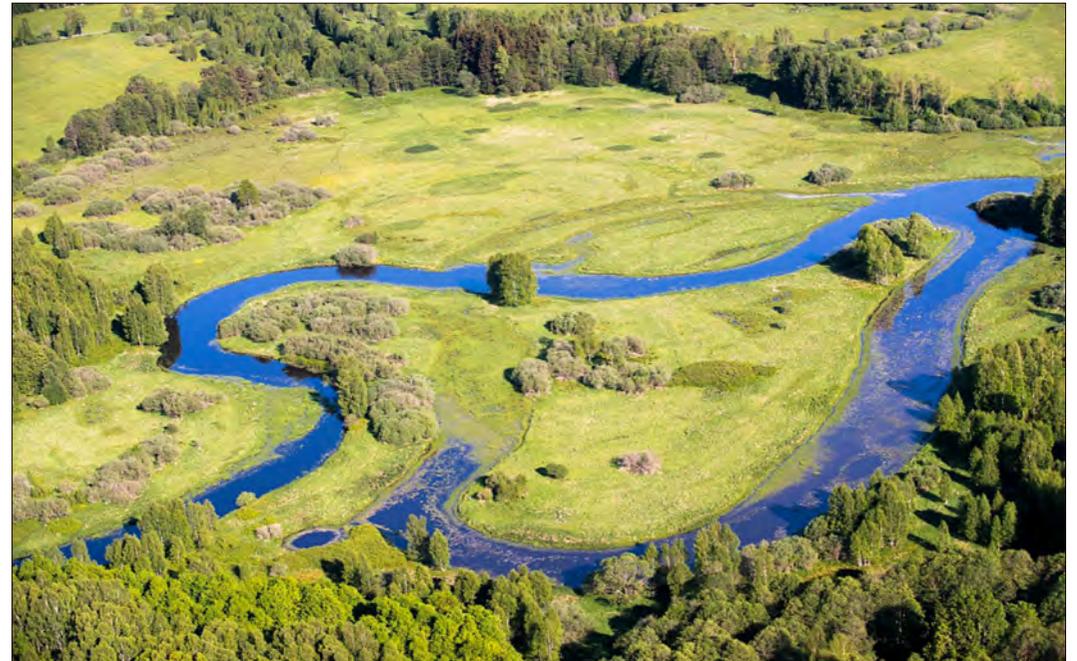


Baumstarke Natur zwischen Bayern und Böhmen: Der Bildband „Wildfremd“



Ein Fischadler mit Beute



Die Moldau formt eine grüne Herz-Insel.

Fotos: Berndt Fischer

Die scharfen Augen des Uhu. Die vielen Augen der Höhlenspinne. Das Rostrot des herbstlichen Ahorns. Die orange Röte der orangefarbenen Becherlinge. Der Nebel im Neuhurkental. Die Wasserwildnis an der Moldau. Berndt Fischers opulentes, sinnliches, schaufrohes Fotobuch „Wildfremd“ zeigt „Geheimnisse zwischen Bayern und Böhmen“ und trifft dabei das Sujet in mancherlei Weise.

Denn der Fotograf, geboren 1949 in Amberg, bebildert ein Niemandsland zwischen Völkern, die sich viel besser kennen sollten, die aber die Geschichte in grusliger Manier voneinander abgewendet hat, ein Nie-

mandsland, das auch der Eiserne Vorhang schuf und jetzt, mit und zwischen und in Bayerischem Wald und Šumava, angefüllt ist von Natur.

Die Formensprache eines Mittelgebirges

Mit der Folge: „Nirgendwo sonst in Deutschland und Tschechien ist die Formensprache des uralten Mittelgebirges besser erhalten“, wie es im Bildband heißt.

Wild und archaisch kommen die Berndt Fischers Fotos daher, wie die

Landschaft, die sie abbilden. Dazu Flora und Fauna, die ihrerseits „wildfremd“ wirken und doch akkurat hier zu Hause sind, in der Mitte Mitteleuropas.

Vor allem die Tierfotos sind spektakulär in diesem Buch, weil man ihnen nahekommt, den Insekten und Spinnen, dem Überlebenskampf zwischen Raubvögeln und ihrer Beute, den Schlangen, Fledermäusen, Wölfen: Nachbarn allesamt, nicht nur Gäste.

Die Kapitelüberschriften, denen die Bilder, die Fotomalereien, zugeordnet sind, schweben assoziativ daher: „Vogelwild und ungezähmt“, heißen sie beispielsweise oder „Höl-

lenschwarz und hammelzart“. Oder, was der Adjektive schönste sind im Zusammenhang mit der Natur beiderseits der Grenze: Baumstark ist sie. Und steinreich.

Baumstark und steinreich: Da sitzt etwa eine Kohlmeise auf einer verschneiten Buchenkrone, die Szenerie leuchtet dumpf im milchigen Weiß des Winters, Sonnenstrahlen sind vertagt auf irgendwann.

Kein Blatt hängt am Bau, stattdessen pappen da Schneeflocken, und ganz links, als Farbfleck, auf einem Ast, verdrossen und den Federkragen hochgeschlagen, aufgeplustert und ins trübe Licht äugend, ein Federfarbfleck: besagter Vogel, als

Spur des Lebens in dieser Winterlandschaft. Und gleich daneben ein Steinschmätzer, ganz offenbar die Frühjahrsruhe genießend, auf einem Felsen stehend, sich das orange Brustgefieder stehen lassend: eine ganze Spanne Natur zwischen zwei Piepmätzen.

Schön ist, dass die Bildunterschriften konsequent zweisprachig sind, deutsch und tschechisch, schließlich kennt die Natur keine Grenzen. **Christian Muggenthaler**

■ Berndt Fischer: „Wildfremd. Geheimnisse zwischen Bayern und Böhmen“ (Battenberg-Gietl-Verlag, 176 Seiten, 29,90 Euro)